

war der letzte Sitzplatz der 500 Personen fassenden Haupttribüne ausverkauft, so daß die Rennleitung sich kurzer Hand entschließen mußte, noch eine neue Tribüne im Innern der Rennbahn aufzuführen. Die Rennen selbst werden sich nach jeder Richtung hin den gleichen Veranstaltungen in Dresden und Leipzig bezüglich ihrer sportlichen Darbietungen gleichwertig erweisen. Von einzelnen Trainern sind sogar 6 bis 8 Pferdebestellungen bestellt worden, so daß der Rennverein große Mühe hatte, dieselben unterzubringen. Diese zahlreiche Beteiligung wird nicht nur die Schaustellung selbst erhöhen, sondern auch am Totalisator große Chancen bieten, denn je mehr Pferde laufen, desto mehr Aussicht auf höhere Gewinne. So wurden am letzten Sonntag in Dresden auf 20 Mt. Blagwette für Herrn von Treskow's „Otter“ 386 Mt. und auf Leutnant Vogel's „Höpsel“ sogar 570 Mt. ausgezahlt. Man untercheidet am Totalisator Wetten auf „Sieg“, d. h. solche Wetten, welche auf das Gewinnen eines einzelnen Pferdes abgeschlossen werden und bei dem größeren Risiko auch entsprechend mehr Gewinn eintragen. Die Blagwetten werden darauf abgeschlossen, daß das betr. Pferd, welches man sich ausserloren, sich unter den ersten 2-3 Plätzen befindet. Das Eintritts-Billet zum Totalisator kostet 5 Mt., womit dem Betreffenden die Beteiligung am Wetten für sämtliche Rennen des Tages ohne Ausnahme gestattet ist. Eine nähere Beschreibung der Siegesaussichten der einzelnen Pferde bringen wir in einer demnächstigen Besprechung. Nicht nur die Königl. Staatsbahn, sowie auch das sämtliche öffentliche Fuhrwesen in Chemnitz, ist für die Beförderung des erwartenden Passenbesuches aufgegeben worden. Der Haltepunkt der Erztrajale ist etwa 200-300 Schritt von den Tribünen entfernt. Die Omnibusse haben ihre Fahrgäste an der Färther Brücke abzugeben und nur den Besuchern der Rennen in anderen Fuhrwerken haben ihre Einfahrt an der Schönherren'schen Fahrstr. zu nehmen, von wo aus sie bis unmittelbar an die Tribünen heran fahren können. Ein großer Wagenplatz hinter den Tribünen ermöglicht das Warten der Equipagen und Droschken bis zum Schluss der Rennen. Die Bewirtschaftung des ganzen Rennplatzes ist unter Leitung der Chemnitzer Schloßbrauerei gestellt worden, welche in der bestmöglichen Befriedigung aller Besucher in leiblicher Richtung ihr bewährtes Renommée bestens bewahren wird. Der Haupttribünenbau war in den Händen des bewährten Architekten Herrn Ante, wie überhaupt die Chemnitzer Rennleitung bestrebt war, die besten Hilfsmittel zu seinen Veranstaltungen heranzuziehen. Die prachtvollen Ehrenpreise stehen seit heute im Sekretariat — Nöml. Kaiser — zur Aussicht, wie überhaupt die schneidige Einrichtung dieser Heimstätte dem sportlichen Charakter entspricht und dem Besucher der Lokalitäten, Herrn Donhoff, alle Ehre macht.

Waldenburg, 17. Sept. An der Fertigstellung der elektrischen Centrale in unserer Stadt wird rüstig gearbeitet, so daß die Ablicht, noch im kommenden Herbst dieselbe in Wirklichkeit treten zu lassen, der Erfüllung entgegensteht. Gestern und heute wurden die beiden Dampfessel für das Elektrizitätswerk vom Glauchauer Bahnhof über die König Albertbrücke in Glauchau auf der Chaussee über Remse und Kersch nach dem Aufstellungsort transportiert.

Meerane, 18. Sept. Vor längerer Zeit trieb sich in der Umgegend der Arbeiter Gläser von hier vagabundierend herum und verschaffte sich seinen Lebensunterhalt durch wiederholte Raubansfälle. Außer diesen Straftaten fallen 11, aber noch eine Reihe Verbrechen gegen § 176,3 des Reichsstrafgesetzbuchs zur Last. Zur Genugthuung sei noch mitgeteilt, daß dieser Unmenschen sich jetzt in festem Gewahrsam befindet und binnen kurzem seiner Bestrafung entgegensteht, auch hat er seine Straftaten bereits eingestanden.

Reichenbach, 17. Sept. Gestern abend 6 Uhr wurde im Beisein des Schulausschusses, des Lehrerkollegiums der Fortbildungsschule, sowie der Schüler der 2. Fortbildungsschulklasse durch den königlichen Bezirksschulinspektor Schulrat Sellmann-P. Laue ein in Schüler der hiesigen Fortbildungsschule wegen grober Unfittlichkeit aus der Fortbildungsschule ausgestoßen. Seit Bestehen der obligatorischen Fortbildungsschule ist dies wohl hier der erste Fall gewesen.

Der Stadtrat zu Wittweida fordert Nachkommen des am 1. Sept. 1596 verstorbenen Bürgermeisters Kaspar Dehmitzen von dort, männ-

lichen und weiblichen Geschlechts, welche von des Stifter's Vater oder Mutter abstammen, auf, sich um die Stiftung resp. Jnsen derselben zu bewerben. Diese Stiftung ist bestimmt zur ersten häuslichen Einrichtung und zur Erleichterung der Nahrungsbeschaffung. In Ermangelung der direkten Linie sind die Stipendien an die nächsten Seitenverwandten, die deren benötigt sind, auf ein Jahr zu verleihen.

In Coswig produzierte sich dieser Tage auf dem hinter dem Güterbahnhof gelegenen freien Felde die Selttänzer-Gesellschaft Dietrich. Bei der Eröffnungsvorstellung am Dienstag hatte ein junger Mann der Gesellschaft mit einem kleinen siebenjährigen Mädchen das 18 Meter hohe Turmseil betreten und unter Zurücklassung des Kindes am Ausgangspunkte das Seil fast bis zur Mitte begangen, als plötzlich eine der aufgestellten Stützen zusammenbrach und der junge Mann zum Entsetzen des Publikums herabstürzte. Zum Glück gelang es dem Abstürzenden jedoch, noch eine Leine zu erfassen und an dieser umverkehrt den Boden zu erreichen, während das Kind mit bewundernswürdiger Geistesgegenwart seinen Standpunkt behauptete, bis eine Leiter herzugebracht wurde, auf der es dann herabstieg.

Betz, 17. Sept. Auf freiem Felde wurde gestern in der Nähe unserer Stadt der altbekannte und bei groß und klein beliebte Botenmeister Hase von einer unbekanntenen Person, die sich kurz vorher in einer hiesigen Waffenhandlung Munition für einen Revolver gekauft hatte, erschossen. Der Täter und die Veranlassung zu dem Verbrechen sind unbekannt.

Berlin, 18. Sept. Einiges Aufsehen erregt die ungewöhnlich lange Dauer des dem Prinzen Heinrich gewährten Urlaubes, da Gesundheitsrückichten nicht vorliegen und auch von einer beabsichtigten großen Reise, vielleicht von einer Weltumsegelung, nichts verlautet.

Berlin, 18. Sept. Mehrere Berliner Blätter sprechen die Hoffnung aus, daß der Staatsanwalt, da er nun aus der Erklärung des Herrn von Hammerstein dessen Aufenthalt kenne, ihn in Sistranz verhaften lassen werde, ehe er das Weite sucht. Mit Deisterreich besteht nämlich ein Auslieferungsvertrag. Ein Blatt meldet allerdings, Herr von Hammerstein habe durch einen Freund aus Sistranz die Erklärung an die „Neue Freie Presse“ einsenden lassen, um die Behörde irre zu führen. Derselbe befindet sich längst in Sicherheit. Nach dem „Vorwärts“ beträgt die ganze Schuld an den Herrn v. Hammerstein 800,000 Mark. Da er während seiner Thätigkeit an der Spitze der Redaktion der „Kreuz-Ztg.“ 400,000 Mark vereinnahmt hat, so hat er durchschnittlich im Jahre 120,000 Mark verbraucht. Ein anderes Blatt will wissen, daß demnächst 80 Briefe an Herrn von Hammerstein publiziert werden sollen; sie seien sofort nach dem Regierungsantritt unseres Kaisers geschrieben und sollen sich mit Intriguen befassen, welche bezwecken, den Monarchen seinen damaligen Ratgebern zu entfremden. Da die Veröffentlichung dieses Briefwechsels leicht zu einer Anklage wegen Majestätsbeleidigung führen könnte, so seien jetzt hervorragende Rechtsanwältinnen damit beschäftigt, alles Anstößige auszumergen.

Als Aufgaben der Regierung in der nächsten Reichstagsession bezeichnet die „Deutsche Tagesztg.“ das Völkerechtsreformgesetz, das Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb, die Organisation, sowie gesetzliche Maßregeln zur Hebung der Getreidepreise. Zum Schluss wird gesagt: „Sind ihre (der Regierung) Absichten in Bezug auf die soziale Reform klar in die Erscheinung getreten, hat das Volk sich überzeugt, daß sie entschlossen ist, eine Politik des Mittelstandeschutzes zu treiben, dann kann sie ruhig, wenn der

Reichstag ihr die Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie verweigert, an das Volk appellieren, dann ist ihr eine Mehrheit sicher — aber nur dann.

Wilhelmshaven, 15. Sept. Aus Ostafrika, woselbst es nahezu ein Jahrzehnt die deutschen Interessen wahrgenommen, ist gestern das vom Korvettenkapitän Kretschmann befehligte Kanonenboot „Wolf“ hierher zurückgekehrt. Dasselbe hatte die Heimreise am 3. Juni von Hongkong aus über die Seychellen angetreten, hat also reichlich ein Vierteljahr gebraucht, um die Heimat zu erreichen. „Wolf“ hat einen sehr anstrengenden Dienst gehabt, da es, nur vom „Itis“ unterstützt, den deutschen Schutz- und Sicherheitsdienst an der langgestreckten Küste Chinas wahrnehmen mußte. 1889 unternahm „Wolf“ eine halbjährige Kreuztour nach der Süd-See, zur Zeit des siamesischen Krieges zeigte es die deutsche Flagge vor Bangkok. Beim Untergang des türkischen Kriegsschiffes „Ectogru“ leistete „Wolf“ den Ertrinkenden Beistand. Während des chinesisch-japanischen Krieges im Vorjahre war „Wolf“ lange Zeit hindurch vor Tientsin stationiert. Das Schiff giebt hier die Munition ab und geht dann nach Danzig weiter, um auf der dortigen kaiserlichen Werft außer Dienst gestellt und ausgebessert zu werden. — Auf der Rheinfahrt des Torpedobootes „S. 55“, das an der Gedenkfeier am Niederwald teilnahm, erkrankte unweit Koblenz der Torpedoführer Kings. — Von der Besatzung des gestern aus China heimgekehrten Kanonenbootes „Wolf“ erkrankte unterwegs der aus Württemberg stammende Signalmaat Ludwig Keruleber und starb in Malta. Er wurde auf dem dortigen protestantischen Friedhof ehrenvoll beigesetzt. Der Leiche gaben u. a. das letzte Geleit der Kommandant des „Wolf“, Korvettenkapitän Kretschmann, der deutsche Konsul, ein Detachement englischer Matrosen unter Führung von 2 Offizieren.

Der größte Artillerist des deutschen Heeres, Sergeant Göbel vom 15. Fußartillerie-Regiment in Thorn, ist an den Folgen einer Brustfellentzündung gestorben. G., welcher die städtische Größe von 1,92 m besaß, sollte schon vor einiger Zeit krankheitshalber entlassen werden, er wurde aber nochmals von der Brustfellentzündung geheilt, als deren Folge jedoch Lungenschwindsucht auftrat, die seinem Leben binnen 14 Tagen ein Ende machte.

Der Wohl der älteste Einwohner des ganzen deutschen Reichs ist der Kaufmann S. Hirsch in Morchen in Posen. Derselbe steht im 114. Lebensjahr und ist verhältnismäßig körperlich und geistig noch sehr rüstig.

Ein Eisenbahnunfall hat sich in Magdeburg ereignet, worüber berichtet wird: Mittwoch früh kurz vor sechs Uhr fuhr bei dem Bahnübergang an der Lüneburgerstraße in Magdeburg-Neustadt der nach Berlin abgelassene Schnellzug in den letzten Teil eines Güterzuges. Der Zusammenstoß erfolgte auf einer Weiche, über die der in entgegengelegter Richtung fahrende Güterzug dem Schnellzug ausweichen wollte. Die letzten fünf Wagen des Güterzuges wurden vollständig zertrümmert; die Maschine des Schnellzuges wurde aus dem Geleise gehoben und stark beschädigt. Verunglückt ist Niemand. Die Schuldfrage ist mit Sicherheit noch nicht ermittelt. — Die Kunstmühle in Lohmen ist niebergebrannt. Dabei sind 2 Menschen unversehrt.

Edenloben, 18. Sept. Gestern wurde beim Manöver auf Borposten ein Soldat des vierten Infanterie-Regiments durch einen Soldaten des 17. Infanterie-Regiments mittels einer Platz-Patrone erschossen.

Von allen „Millionen-Erbschaften“, die in letzter Zeit gemeldet wurden, hat sich nur die des Kellners Switalzki aus Berlin bewährt. Wie seiner-

Das Freilicht von Wildenfels.

Original-Roman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Ich kann es nicht nennen und nicht beschreiben, Mutter, aber es ist etwas Schreckliches!“
„Franz liebt Dich, was willst Du noch mehr, Lisbeth?“
„Ich fürchte mich vor ihm,“ gestand Lisbeth leise und mit ganz starren Augen, „ich weiß nicht, was es ist, aber ich zittere vor etwas an ihm — Du hättest ihn vorher sehen sollen — o, mein barmherziger Gott — diese Blicke! Diese Augen!“
„Wenn Du ihn reizest, Kind, muß er doch am Ende zornig werden, darüber kannst Du Dich nicht wundern! Lieb nur diese thörichten Gedanken der Furcht auf. Baron Franz will Dich ja glücklich machen!“
„Glücklich!“ wiederholte Lisbeth kaum hörbar.
„Und es steht Dir doch eine glänzende und schöne Zukunft bevor, Lisbeth! Und sollte Deine Schwester Martha nicht heiraten, dann wirst Du sie ja nicht verlassen.“
„Ich wollte, Martha hätte Franz ihre Hand zur Verlobung gereicht.“
„Immer wieder dieselben Gedanken! Immer wieder dieselben Wünsche und Klagen! Sag mir nur, Du thörichtes Kind, will Dein Herz sich denn zeitweilen an einen Toten hängen? Was soll daraus werden? Du kannst ja an ihn denken, Du kannst ja auch an seinem Sarkophage beten, aber siehe nur zu Gott, daß er diese unglückliche Seh-

sucht von Dir nimmt! Du mußt doch mit dem Lebenden und den Lebenden rechnen, meine Tochter! Und mußt es den Baron Franz nicht kränken, wenn Du ihn so kalt behandelst? Er kommt, er ist die Liebe selber zu Dir, er nennt mich Mama — was soll er denn noch mehr thun?“

„Nichts, Mutter, garnichts!“
„Ja, ja, ich hör's schon heraus! Am liebsten wär' Dir's schon, er käme garnicht! Ist das ein Verlöbniß! Das kenn' ich nicht und hab' ich noch nie in meinem Leben kennen gelernt. Wenn ein junges Mädchen sich verlobt, dann ist es doch voller Freude, dann sehnt es die Stunde herbei, in welcher der Liebste kommt, dann freut es sich auf den Hochzeitstag und auf das Glück des Beisammenseins.“

„Und ich fürchte mich vor dem Tage, Mutter!“
„Na, es ist ja noch eine Zeit hin, da wird es ja schon auch mit Dir noch anders werden, und der gütige Vater im Himmel wird mein Gebet erhören. Du bist ja sonst so lieb und so gut, warst immer mein ganzes Herzblatt, an dem ich auch jetzt noch so hänge, jetzt noch mehr als bisher, denn ich bin ja einsam und verlassen nach Deines Vaters Tode.“

„Weine nicht, Mutter, dann bricht mir vollends das Herz“, flüsterte Lisbeth.

„Martha ist kälter und abstoßender, ist nie so zärtlich und weich und herzlich gewesen wie Du“, fuhr die Witwe Richter fort, „auch Dein Vater hat Dich immer so lieb gehabt. Und nun ist es mir, als wärst Du kein heiligstes Vermächtnis, als hätte er mir die ganze Pflicht übertragen, für Dein Glück einzustehen — und wenn ich nun zu ihm komme —

wenn meine Stunde geschlagen hat — Lisbeth — wenna er mich fragt — was soll ich ihm dann sagen?“

„Mutter — geh' nicht von mir! Verlaß mich nicht! Nur Du verlaß mich nicht!“ schrie Lisbeth in Verzweiflung auf.

„Ich fühl's wohl, daß meine Tage gezählt sind. Ich sehne mich auch nach Eurem guten Vater. Laß mich nur zu ihm, mein Kind, und mach' mir mein müdes Herz nicht schwer. Und nun soll ich zu ihm eingehen, ohne ihm die Gewißheit mitzubringen, daß sein Liebling glücklich ist?“

„Wenn auch Du von mir gehst, Mutter, dann habe ich ja Keinen mehr!“

„Verfündige Dich nicht, Lisbeth, Du hast Franz!“

„Bleibe bei uns, Mutter!“

„Mir thut Ruhe not, Lisbeth, gönne sie mir doch!“

Da nahm Lisbeth's Antlitz einen eigentümlich starren Zug an und es blitzte in ihren großen, schönen Augen etwas wie ein Entschluß, nein, wie eine Hoffnung auf.

„Was zog plötzlich in ihr Herz?“

„Weißt Du, Mutter, was recht für'n wäre?“

sagte sie.

„Sprich, Lisbeth, beruhige mich!“

„Es wäre recht schön, wenn wir alle vereint wären, wenn ich mit Dir sterben könnte.“

„Todesgedanken? In Deinem bräutlichen Herzen Todesgedanken?“ rief die alte Frau und faltete die Hände.

„Erbarme Dich und denke an Franz und an die schöne Zukunft, die vor Dir liegt, Du fängst ja erst an zu leben, Lisbeth.“

„Weißt Du, Mutter, was ich wohl möchte?“

„Was ist denn noch in Deinem Herzen?“